

AZUBI 2010

Wenig Romantik hinterm Steuer

Berufskraftfahrer kommen viel herum, tragen aber auch viel Verantwortung

Ein Arbeitsplatz mit fast 500 PS, viel rumkommen, etwas von der Welt sehen – für Arfan Azam und Bernd Sachs war die Berufswahl leicht. Die beiden 20-Jährigen waren schon früher mit dem Vater oder Freunden auf Lkw-Tour und wussten deshalb, was sie werden wollen: Nämlich Berufskraftfahrer.

Doch einfach den Führerschein machen und dann als Lkw-Fahrer arbeiten, das geht nicht mehr so einfach. Seit Anfang September 2009 gelten neue gesetzliche Vorgaben für Berufskraftfahrer im Güter- und im Personenverkehr.

Alle Führerscheinneulinge der Klassen D1, D1E, D oder DE (Busse mit mehr als acht Fahrgastplätzen), die den Führerschein gewerblich nutzen, sind jetzt zum Erwerb einer sogenannten Grundqualifikation (abgeschlossene branchenspezifische Ausbildung oder Prüfung vor der IHK) und zu einer regelmäßigen Weiterbildung verpflichtet.

Seit einem Jahr lernen Azam und Sachs deshalb ihren Traumberuf bei der Stöhr-Spedition. Die „mittelständische Spedition mit europaweitem Radius“ zählt sich zu den größten Medienspezialisten in Deutschland. Das Unternehmen liefert hauptsächlich Zeitungen und Zeitschriften zu den Kiosken, Bahnhofsbuchhandlungen und Grossisten sowie Filme, Süßigkeiten und Werbemittel zu den Kinos und Zentrallagen.

Lieferung zusammenstellen

Das stellt auch höhere Anforderungen an die Fahrer: „Unsere Mitarbeiter müssen oft die Lieferungen zusammenstellen, die Hefte vor Ort kommissionieren oder Remissionen annehmen und abrechnen“, sagt Oliver Stöhr, geschäftsführender Gesellschafter der GmbH & Co. KG.

„Wir legen deshalb großen Wert auf die Qualifizierung unseres Personals“, sagt sein Bruder Uwe Stöhr, der ebenfalls geschäftsführender Gesellschafter ist. Neben der Weiterbildung der Beschäftigten – heute zählt die 1950 in Bayreuth gegründete Spedition mit Niederlassungen in Nürnberg und Leipzig über 100 Mitarbeiter, davon 88 in Mittelfranken – inves-

tiert das Unternehmen viel in die Ausbildung des eigenen Nachwuchses: Derzeit lernen insgesamt 13 Auszubildende als Speditions- und Bürokaufleute, Fachkräfte für Lagerlogistik und Berufskraftfahrer. Jetzt, im September, haben wieder vier neue Auszubildende ihre Lehre begonnen.

Rund 60 Fahrzeuge zählt der Fuhrpark der Spedition – vom 40-Tonner-Lkw mit Hebebühne bis zum Kleinbus. Damit sind die Fahrer etwa sieben Millionen Kilometer im Jahr unterwegs.

„Schwere Unfälle sind aber trotzdem sehr selten“, sagt Jürgen Lämmermann, Leiter Logistik und Ausbilder bei der Stöhr-Spedition. Dafür sind Kontrollen durch die Polizei und das Bundesamt für Güterverkehr (BAG) häufig.

Ladung muss gesichert sein

„Einmal pro Monat kann ein Fahrer im Durchschnitt mit einer Kontrolle rechnen“, berichtet der Logistikleiter. Die Beamten prüfen dann vor allem die Lenk- und Ruhezeiten der Fahrer, die richtige Sicherung der Ladung und die Verkehrstüchtigkeit des Fahrzeugs. Bei Verstößen drohen sowohl dem Fahrer als auch dem Unternehmen hohe Bußgelder.

„Wir disponieren unsere Touren so, dass die Fahrer ihre Pausenzeiten einhalten können“, sagt Jürgen Lämmermann. Schließlich muss das Unternehmen die Daten, die auf der Fahrerkarte gespeichert sind, zwei Jahre lang archivieren. Überschreitungen der Lenkzeiten ließen sich also noch lange Zeit später feststellen.

Die Anforderungen an die Lkw-Lenker sind deshalb groß. Zu den Aufgaben des Berufskraftfahrers gehört neben dem Fahren auch das Be- und Entladen sowie das Kommissionieren der Ware. Aber auch die Pflege des Fahrzeugs und kleinere Reparaturen, wie Reifen wechseln oder Lampen austauschen, sind vom Fahrer selbst zu erledigen.

Dazu kommen die Routenplanung, das Zusammenstellen der Tour und Arbeiten im Lager und Disposition und vor allem die Kommunikation mit dem Kunden. Das alles ist natürlich auch Inhalt der Ausbildung.

In der Berufsschule, die seit diesem Jahr in Roth ist, lernen die Azubis außerdem unter anderem den Aufbau von Motoren, Ladungssicherung, kundenorientiertes Verhalten, die gesetzlichen Bestimmungen oder das Verhalten bei Unfällen und Zwischenfällen. Die Fahrerlaubnis für den Lkw ist übrigens ebenfalls Teil der Ausbildung.

Für die Einstellung wäre ein Quali zwar wünschenswert, aber nicht Bedingung, so der Ausbilder. Das Zeugnis spielt für ihn ohnehin nicht die Hauptrolle. Dafür sollten die Azubis mindestens 18 Jahre alt sein und möglichst schon den Führerschein für Pkw haben.

Außerdem sollten die Bewerber handwerklich begabt und vor allem motiviert sein: „Die müssen wissen, was auf sie zukommt.“ Denn Berufskraftfahrer sind oft die komplette Woche unterwegs.

Geschlafen wird im Auto („da, wo man einen Parkplatz findet“), gegessen meist auf Rastplätzen. „Soziale Kontakte sind dadurch schon stark eingeschränkt“, weiß der Ausbilder. Dafür ist man auf den Touren, die bereits während der Ausbildung ins Ausland führen können, selbst für sein Fahrzeug und die Ladung verantwortlich.

Mehr als fahren

Mit der in Kitschfilmen beschworenen Romantik hat die Tätigkeit nichts zu tun. „Der Beruf hat durchaus ein gehobenes Niveau“, sagt Jürgen Lämmermann: „Das Fahren ist dabei nur ein Teil der Arbeit.“

Ob im Fern- oder Nahverkehr, der Fahrer muss an der Ladestelle die Ware übernehmen, die Papiere prüfen, die Ladung sichern und sie rechtzeitig zum Empfänger liefern. Dabei ist der Fahrer auch verantwortlich, dass alle gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden – im In- und Ausland.

Nach Abschluss der dreijährigen Lehre darf ein Berufskraftfahrer im gewerblichen Güterverkehr einen Lkw lenken. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich weiterzubilden oder zusätzliche Qualifizierungen zu erlangen, wie zum Beispiel als Gefahrgutfahrer oder eine



Ein Arbeitsplatz mit 480 PS: Arfan Azam (im Auto) und Bernd Sachs lernen bei der Stöhr-Spedition als Berufskraftfahrer.

Foto: Klaus Leonhard

Ladekran Ausbildung. Wer beruflich danach nach Höherem strebt, kann sich zum Industriemeister mit Fachrichtung Kraftverkehr weiterbilden, zum staatlich geprüften Techniker Fachrichtung Kraftfahrzeugtechnik oder zum technischen Fachwirt. Auch ein Studium zum Ingenieur für Fahrzeugtechnik oder Verkehrswesen ist

möglich. Übrigens: „Trucker“ wollen die beiden Azubis nicht sein.

„Das hat so ein negatives Image“, sind sich Azam und Sachs in der Bewertung einig: „Das klingt nach Cowboy-Stiefeln und schlechtem Benehmen – und nicht nach einem anspruchsvollen Beruf.“

KLAUS LEONHARD